

erstellt 2016

Arnold Malzer  
Meine Kriegserlebnisse

Jahrgang 1936, jetzt wohnhaft in Gonsenheim

In den letzten Kriegsjahren, besonders den letzten Monaten gab es sehr oft Fliegeralarm. Mit besonderen Sirenentönen wurde Voralarm, Hauptalarm und Entwarnung gegeben. Oft wurde in den Einflugszonen der Bombergeschwader sicherheits halber Alarm gegeben, obwohl die Flieger uns oft nur überflogen und andere Ziele hatten. Bei Alarm sind wir in den Hauskeller, obwohl gegenüber in der Schule ein speziell eingerichteter Luftschutzkeller war. Mein Vater befürchtete bei einem Bombeneinschlag in diesem Luftschutzkeller mit den

6

vielen Menschen eine Panik. Zwei Fliegerangriffe mit teils großen Schäden in unserer Wohnung sind mir besonders in Erinnerung.

Sicherheitshalber gingen wir egal ob Tag oder Nacht bei jedem Alarm in den Keller, So auch am Nachmittag des 19. Oktober 1944. Ich war gerade am Küchentisch bei den Hausaufgaben, als es Alarm gab und wir in den Keller gingen. An diesem Nachmittag wurden neben Luftminen über Bretzenheim viel Brandbomben abgeworfen. 42 Menschen wurden getötet. Die Brandbombe war ein sechs- oder achtkantiger Stab ca. 40 bis

50 cm lang wog 4 Pfund, und wurde gebündelt in Behältern abgeworfen. Nahe einer Fallzeit wurden die Behälter aufgesperrt, und die Stabbrandbomben vielen streuend zum Angriffziel. Sie explodierten beim Aufschlag, und der aus verschiedenen Chemikalien bestehende Inhalt lief aus und begann zu brennen. Es war vorgeschrieben, daß in jedem Flur Papiertüten mit Löschsand bereit zu stehen hatten. Bei rechtzeitiger Entdeckung konnte man die Tüte einfach auf die Brandbombe stellen, sie brannte unten durch, der Sand lief aus und erstickte das Feuer.

8

Vor den Kellerfenstern standen als Schutz Kästen mit Sand. Inso eine Sandkiste schlug eine Brandbombe ein, begann zu schmoren, der Rauch zog in den Keller und wir mußten ihn verlassen. Ich wurde in den im Parterre befindlichen Metzgerladen gesetzt, während meine Mutter, Vater war auf der Arbeit, mit anderen Hausbewohnern nach den Schäden in den Wohnungen sahen. Die Schaufenster und die Türen des Verkaufsräumes haben ständig vibriert, so daß ich in Panik geriet und in den Schuttluftschutzkeller laufen wollte. Meine Mutter hat mich an der Türe

noch zurückgehalten, ich konnte noch sehen, daß die ganze Straße voller Rauch war, und der Asphalt durch eingeschlagene Brandbomben an vielen Stellen brannte. In unser Schlafzimmer war eine Brandbombe durch die Decke kommend in den Fußboden eingeschlagen, wo sie sich entzündete und das Fußende des Elternbettes und das Kopfende des Kinderbettes meines Bruders anbrannte. Das Feuer konnte mit Hilfe eines Hausbewohners gelöscht werden. In der Küche war eine Brandbombe durch die Decke und den Tisch auf dem mein Rechenbuch lag, aus dem ein Stück

abgestanzt wurde, durch den Fußboden in die darunter liegende Wohnung in einen Kleiderschrank eingeschlagen, wo sie brannte und bald gelöscht werden konnte.

Später konnte ich von unserem Küchenfenster aus sehen daß das Dach der Turnhalle brannte und die Feuerwehr durch lösen des Dachbelages versuchte an den Brandherd zu kommen und zu löschen.

Ein Fliegerangriff mit sehr großen Schäden gab es am 28. Dezember 1944. Wir waren gerade beim Abendessen, als mit einem dumpfen Knall etwas in der Nähe einschlug.

Wir machten das Licht aus, mein Vater öffnete am Fenster die Verdunkelung, und man sah in einem tiefergelegenen älteren Trümmergrundstück ein rotes Leuchtfeuer, eine Abwurfmarkierung für die nachfolgenden Bomber. Wir liefen in den Keller während die Sirenen Alarm gaben. Mein Vater wollte noch in einem Nebenkeller die zum Hof führende Falltüre schließen, da fiel in der Nähe die erste Luftmine. Durch den Luftdruck wurde ihm die Falltüre aus der Hand gerissen, und er auf den Kellerboden geworfen. Wir waren die einzigen Hausbewohner im Keller, die anderen waren in den

12

Schulluftschutzkeller gelaufen. Vater, Mutter mein kleiner Bruder und ich kauerten unter einer Decke auf dem Kellerboden. Das Rauschen und Gurgeln der Minenbomben, die Einschläge in der Umgebung, das Beben des Bodens und die gleich einem Erdbeben erzitternden Wände machten uns große Angst. Als es ruhig wurde machte Vater mit einer Stall-Laterne Licht. Der Strom war ausgefallen. In der Luft war alles voll Mörtelstaub, die Kellertreppe runter waren Backsteine gekullert, und vom Luftdruck waren Kleider die vorher an der Tür an Haken hingen auf dem Boden gestreut. Mein

Vater kletterte vorsichtig über die von Schutt übersäten Treppen nach oben bis zu unserer Dachgeschosswohnung im zweiten Stock um sich die Schäden anzusehen.

Die Wand zwischen meinem Kinderzimmer und der Küche war durch den Luftdruck zusammengestürzt, und teils in mein Bett, teils auf den vom Abendessen noch gedeckten Tisch in die Küche gefallen. Ein Stein hatte eine Tür des Küchenschrankes eingeschlagen. Das Dach war teilweise abgedeckt und die Küchendecke stark beschädigt. Die Eisenringe auf der Ofenplatte hatten sich verschoben, und die über dem

Ofen aufgehängte Wäsche war in die Glut gefallen, begann zu glimmen, konnte aber mit Asche gelöscht werden. Der Weihnachtsbaum im Schlafzimmer lag in der Ecke und die meisten Kugeln waren zerbrochen. Die gesamte Wohnung war so beschädigt, daß sie nicht mehr bewohnbar war.

In der Nacht sind wir zu einer Tante in Bretzenheim, und in den Tagen darauf zu Verwandten nach Hechtsheim. Einige Tage später hat mein Vater mit Hilfe von Bekannten die Wohnung ausgeräumt und die Möbel nach Hechtsheim befördert.

Da mein Vater dafür keine Zeit hatte, habe ich meine Spielsachen unter dem Schutt in meinem Zimmer zusammen gesucht. An dieser Weihnacht hatte ich einen Märklin Baukasten bekommen. Er war von meiner Tante ausgeliehen, deren Sohn in Rußland vermißt war. Ich bekam ihn mit der Auflage ihn wenn ich 14 Jahre alt bin wieder zurück zu geben, weil die Tante ihn als Andenken aufheben wollte. Diesen Baukasten konnte ich zum Glück unbeschädigt bergen. Nach dem Ausräumen der Wohnung war unsere Bleibe Mainz-Bretzenheim, Schulstraße 43 jetzt Essenheimer Straße beendet.